

grund hatten, wie wir ihn jetzt und in Zukunft besitzen. Aber ihr sollt nicht hochmütig herabschauen auf die minder begüterten Leute; das wäre gemein. Ihr sollt wissen, daß unser Wohlstand uns nur höhere, schwerere Pflichten auferlegt. Wer viel hat, von dem wird viel gefordert, sagt die heilige Schrift. Und wenn ihr Gelegenheit habt, einem Armen die hilfreiche Hand zu bieten, dann sollt ihr jedesmal denken: „Ich tue nur meine Pflicht, weiter nichts.“

Die leuchtenden Augen seiner Kinder versicherten ihm den Voratz, in seinem Geiste zu handeln. Die Mutter ergriff das Wort für sie: „Unsere Kinder, lieber Friedrich, werden nie hochmütig, nie unedel denken und handeln. — Aber nun wollen wir diesem Entschluß auch sichtbaren Ausdruck geben. Nicht umsonst hat der Vater heute ein Gläschen Punschessenz mitgebracht aus der Stadt.“

„Es soll eine Ausnahme sein,“ sprach Vater Friedrich, „die ich machen will, weil wir unser Haus weihen wollen in dieser Weihenacht.“

Gertrud und Frieda wetteiferten, für heißes Wasser zu sorgen, und bald dampfte in den geschliffenen Gläsern der duftige Trank.

Arnold aber sah sich um, als erwarte er noch etwas. Als niemand auf seine Anstalten zu achten schien, fragte er endlich: „Wird der Punsch nicht zu naß sein? Ohne eine feste Zugabe könnte er den Kindern schaden!“

In demselben Augenblicke trat Gertrud herein, die sich während des Einschenkens entfernt hatte. Wie im Triumph trug sie einen stattlichen Gugelhupf auf hoch erhobenen Armen herein und stellte ihn auf den Tisch.

„Gertruds Erstlingswerk in der Kunst des Backens,“ sagte die Mutter stolz und küßte ihre älteste Tochter. Die anderen aber schickten sich an, der Leistung des jungen Hausmütterchens alle Ehre anzutun.

„Wem soll der erste Schluck gelten?“ fragte der Vater, als wieder etwas Ruhe eingetreten war.

„Unsern lieben Eltern!“ riefen Albrecht und Gertrud wie aus einem Munde.

„Natürlich,“ lachte der Vater, „damit wir beide nicht mitrufen dürfen! Nein, wir wollen auf das Wohl Abwesender trinken, auf das Wohl all der tüchtigen und treuen Männer, die an unserem Hause mitgearbeitet und uns durch ihre Tüchtigkeit vor den Gefahren der Nacht und der Kälte, des Wassers und Feuers geschützt haben. Dabei wollen wir auch der Menschen nicht vergessen, die vor uns gewesen sind, deren Geist und Hand all die Mittel und Wege gefunden und hergestellt hat, die wir uns heute zunutze machen. Vor allem aber wollen wir dem göttlichen Baumeister danken, der unsere wunderschöne Erde und den Himmel mit seinen unzählbaren Sternensichtern ausgerichtet hat wie einen unermeßlichen Weihnachtsbaum. Möge er seine starke Hand auch über unserem Hause halten und über allen, die es nach uns bewohnen! Mögen nur gute und glückliche Menschen in diesen lieben Räumen Weihnacht feiern!“

Wie von einem mächtigen Geist erfaßt, erhoben sich alle, und ehe